



Von Input zu Output: Lebenslanges Lernen in neuem Licht

In Zukunft kommt es auf die tatsächlichen Kompetenzen eines Bürgers/einer Bürgerin an und nicht darauf, welchen Abschluss jemand hat. So jedenfalls sehen es die EU-Minister gemäss einem Beschluss vom Jahr 2007. Diese neue Orientierung an Lernergebnissen – von Input zu Output – hat weit reichende Folgen und fördert das lebensbegleitende Lernen. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Bildungslandschaft in der Schweiz und eröffnet neue Perspektiven in der Beratung.

Bis ins Jahr 2010 soll die EU zum wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden. Dieses Ziel, im Jahre 2000 in Lissabon von den Ministern der EU formuliert, soll im Bildungsbereich einerseits mit der Umsetzung der Erklärung von Bologna zur Schaffung eines europäischen Hochschulraumes, andererseits im Berufsbildungsbereich durch den Kopenhagen-Prozess angestrebt werden.

«In die Menschen investieren» – so lautet der entscheidende Ansatz, um die Möglichkeiten des Einzelnen zu verbessern und sozialer Ausgrenzung entgegenzuwirken. Zudem sei es nutzlos, in Technologie zu investieren, wenn Europa die Menschen nicht gleichzeitig in die Lage versetze, diese Technologie anzuwenden.

Genau das soll mit dem lebenslangen Lernen erreicht werden. Um nur einige Schlagworte zu nennen:

- Hochwertige Bildungsangebote für alle – ab dem frühesten Kindesalter und ein Leben lang;
- Verringerung der Zahl der Schulabbrecher;
- Lernende in den Mittelpunkt stellen;
- Kompetenzorientierung, Berufsbildungssysteme, die den Bedürfnissen von Auszubildenden und Arbeitgebern gerecht werden;
- echte Möglichkeiten und Anreize – auch für ältere Arbeitnehmer – während des gesamten beruflichen Werdegangs neue Fähigkeiten zu erwerben.

Um diese Ziele erreichen zu können, hat die EU eine Reihe von Instrumenten erarbeitet. Eines davon ist die Entwicklung eines Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR). Nach einem einjährigen Konsultationsprozess unter den Mitgliedstaaten wurde der EQR vom europäischen Parlament verabschiedet und Ende November 2007 in Lissabon im Rahmen einer Bildungskonferenz vorgestellt.

Übersetzungstabelle für Qualifikationen

Der EQR ist eine Art Übersetzungstabelle für Qualifikationen in ganz Europa. Er soll die nationalen Qualifikationssysteme verknüpfen und transparenter machen. Damit werden Qualifikationen für die Mitgliedstaaten, die Arbeitgeber und -nehmer vergleichbarer und verständlicher. Mobilität zwischen den Mitgliedstaaten und lebenslanges Lernen werden gefördert.

Ján Figel, EU-Kommissar für allgemeine und berufliche Bildung, Kultur und Jugend, erklärte: «Die Menschen in Europa stossen viel zu oft auf Hindernisse, wenn sie in ein anderes Land gehen wollen, um dort zu lernen oder zu arbeiten. Auch der Wechsel von einem Bereich des Bildungssystems eines Landes in einen anderen, z. B. von der Berufsbildung zur Hoch-



Lernen – von klein auf und ein Leben lang.

schulbildung, kann problematisch sein. Der EQR wird die unterschiedlichen Qualifikationen in den europäischen Ländern leichter verständlich machen und so die Mobilität zu (Aus)Bildungs- und Arbeitszwecken fördern. In den Ländern hat er bereits die Entwicklung nationaler Qualifikationsrahmen angeregt. Der EQR wird auch das lebenslange Lernen fördern, z. B. dadurch, dass es leichter wird, sich bereits erzielte Lernergebnisse anrechnen zu lassen.»

Orientierung an Lernergebnissen

Tragendes Prinzip des EQR ist die Orientierung an Lernergebnissen («learning outcomes»). Das sind die im Rahmen eines Bildungsgangs oder auf informellem Weg erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen («knowledge, skills and competences»). Der EQR betrachtet ausschliesslich Lernergebnisse. Ausbildungsdauer, Ausbildungsort (Schule, Betrieb, Hochschule, Bildungseinrichtung) und Ausbildungsform (duale Ausbildung, Lernen am Arbeitsplatz, Studium etc.) spielen explizit keine Rolle. Mit Hilfe dieses Ansatzes ist es möglich, die Lernergebnisse eines jeden Bildungsgangs in neutraler Form zu beschreiben, ohne einen unmittelbaren Vergleich vorzunehmen oder das Bildungs- bzw. Qualifikationssystem eines einzelnen Landes als Referenz heranzuziehen. Der EQR stellt somit einen neutralen Rahmen her, auf den jede Qualifikation/jeder Bildungsgang in jedem Staat der EU bezogen werden kann. Kein Bildungssystem soll dabei bevorzugt oder diskriminiert werden.

Im Zentrum des EQR stehen acht Referenzniveaus, von Grundkenntnissen bis zu Spitzenkenntnissen und sie decken sämtliche Qualifikationen ab, vom Abschluss der Pflichtschule bis hin zu Qualifikationen, die auf der höchsten Stufe akademischer oder beruflicher Aus- und Weiterbildung verliehen werden. Für jede dieser Stufen werden die Qualifikationen im oben genannten Sinn beschrieben.

Die Empfehlung sieht vor, dass die Mitgliedstaaten nationale Qualifikationsrahmen schaffen, ihre nationalen Qualifikationssysteme bis 2010 an den EQR

Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) bringen alle formal anerkannten Qualifikationen eines Landes in einen expliziten Zusammenhang. Qualifikationen sind dabei gefasst als geprüfte/nachgewiesene Kompetenzbündel – losgelöst von einem bestimmten Lernweg. Die Qualifikationen werden hierarchisch voneinander unterschieden und einer Abfolge von Stufen (Niveaus, Levels) zugeordnet. Diese vertikale wird durch eine horizontale Gliederung von Qualifikationen in Qualifikationstypen des gleichen Niveaus und durch die entsprechende Zuordnung komplementiert. Die Zuordnung erfolgt auf der Grundlage von Kriterien (Deskriptoren), mit denen Grade der Komplexität, Reflexivität und Autonomie bzw. die inhaltliche Ausrichtung einer Qualifikation beschrieben werden.

koppeln und dass individuelle Zeugnisse und Diplome ab 2012 einen EQR-Verweis tragen sollen.

Damit der EQR zur Wirkung kommt, werden verschiedene weitere Mittel entwickelt oder stehen bereits zur Verfügung:

- der nationale Qualifikationsrahmen
- der branchenspezifische oder sektorielle Rahmen der Qualifikationen (wichtig für die Positionierung der einzelnen Abschlüsse im nationalen Qualifikationsrahmen)
- ein Kreditpunkte-Transfer-System, welches die Akkumulation und Übertragbarkeit von Teilqualifikationen (Module) möglich macht (ECTS und ECVET)
- Nationale Agentur für lebenslanges Lernen
- der Europass (als Teil des Portfolios)

Der Europass als Türöffner

Mit seinen unterschiedlichen Bausteinen bietet der Europass schon jetzt ein geeignetes Instrumentarium, um im In- und Ausland gemachte Erfahrungen zu dokumentieren und darzustellen. Dabei vermittelt er ein umfassendes Gesamtbild der Qualifikationen und Kompetenzen einzelner Personen und erleichtert die Vergleichbarkeit im europäischen Kontext.

Der Europass präsentiert persönliche Fähigkeiten, Kompetenzen und Qualifikationen in verständlicher und nachvollziehbarer Form.

So kann sich jeder für seine Bewerbung die Europässe «*Lebenslauf*» oder den «*Sprachenpass*» erstellen. Der Europass «*Mobilität*» tritt an die Stelle des bisherigen «*Berufsbildung*», während die Europässe «*Diplomzusatz*» und «*Zeugniserläuterung*» für eine bessere Vergleichbarkeit von Abschlüssen aus Studium und Beruf sorgen. Weitere Infos unter: <http://www.europass-info.de>

Am 1. Januar 2007 ist das Europäische Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen 2007 bis 2013 an den Start gegangen. Mit einem Budget von fast sieben Milliarden Euro wird das bislang grösste Bildungsprogramm den europäischen Austausch von Lehrenden und Lernenden aller Altersstufen sowie die europäische Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen fördern.

Dieses Programm umfasst den lebensbegleitenden Bildungsweg von der Schule über die Hochschule und Berufsbildung bis zur Erwachsenenbildung und umfasst vier Schwerpunkte, die Menschen jeden Alters offen stehen (*siehe Kasten Seite 6*). Anlaufstelle ist die Nationale Agentur im jeweiligen Land der EU.

Wo steht die Schweiz?

Die Qualität der Aus- und Weiterbildung in der Schweiz wird von den europäischen Partnern tendenziell als hoch eingestuft. Ein Merkmal der schweizerischen Bildungspolitik ist, dass sie noch sehr auf



Tragendes Prinzip:
Orientierung an
den Lernergebnissen.

input-orientierten, formalisierten Ausbildungen aufbaut und gleichzeitig föderalistisch organisiert ist, was die Übersicht erschwert und ein klares Bekenntnis und ein politischer Wille zu einer kohärenten Bildungsstrategie naturgemäss sehr schwierig macht. Bei genauerer Betrachtung ist jedoch in verschiedenen Bildungsorganisationen ein Trend hin zur Outputorientierung sichtbar. Hier gilt der Grundsatz: Einerseits auf Bewährtem aufbauen und andererseits die vorgegebene Entwicklung erfolgreich mitgestalten. Insbesondere im Bereich der dualen Berufsausbildung verfügt die Schweiz über gute Voraussetzungen der überprüfbaren Verbindung von Theorie und Praxis, was einer transparenten und ergebnisorientierten Darstellung der Bildungswege entgegen kommt. Die Entwicklung eines nationalen Qualifikationsrahmens steht erst am Anfang und ist als top-down-Verfahren geplant. Unter der Federführung des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT, Departement Leuthard) (www.bbt.ch.admin) sind im Bereich der höheren Berufsbildung in den Branchen Logistik, Hauswirtschaft, Marketing und Kommunikation, sowie bei den Rahmenlehrplänen zu Gesundheit/Pflege und Tourismus einige Projekte am Laufen. Bei den Berufs- und Fachprüfungen sind die Vorbereitungen dazu nicht reglementiert, kommen also den Forderungen nach Outputorientierung schon heute am Nächsten. Allerdings ist hier noch die Frage nach angemessenen Prüfverfahren zu klären. Seit September 2007 liegt ein nationaler Leitfaden der Validierung von Bildungsleistungen vor, der bis 2009 erprobt wird. Das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (Departement Couchepin) hat der Rektorenkonferenz den Auftrag erteilt, einen Qualifikationsrahmen in der Hochschulbildung zu erstellen (nqf.ch-HS). Bis Mitte 2008 soll ein Entwurf zur Vernehmlassung vorliegen.

Unter dem Begriff «Lernende Regionen» ist die erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit in

unseren drei Sprachregionen zu erwähnen, in denen die Anliegen der lernenden Erwachsenen im Mittelpunkt stehen und Menschen und Projekte über die Landesgrenzen hinweg verbinden (siehe auch INTERREGIO in education permanente 2007-2.)

«Gut zu wissen», lautet das Motto des 5. Lernfestivals, das vom 4. bis 14. September 2008 in der ganzen Schweiz statt findet, Menschen aus Politik, Bildungs- und Arbeitswelt zusammen bringt und hoffentlich viel Bodenpersonal infiziert (www.Lernfestival.ch).

In den Bilateralen II haben die EU und die Schweiz ihre Absicht bekräftigt, eine offizielle Schweizer Beteiligung am Programm für lebenslanges Lernen (siehe Kasten) anzustreben. Voraussetzung dazu ist der Abschluss eines bilateralen Abkommens. Der Bundesrat hat am 28. Februar 2007 das entsprechende Verhandlungsmandat verabschiedet. Ein Beginn der Verhandlungen dürfte im ersten Halbjahr 2008 möglich sein. Nach Abschluss der Verhandlungen wird der Bundesrat dem Parlament eine Botschaft zur Finanzierung der offiziellen Teilnahme unterbreiten. Wann die offizielle Beteiligung der Schweiz an den Programmen beginnen kann, ist zur Zeit noch offen. Geplant ist sie auf den 1. Januar 2009 und damit verbunden auch die Installierung einer nationalen Agentur. (Vorgesehen ist die ch.Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit mit Sitz in Solothurn). Bis es so weit ist, nimmt die Schweiz weiterhin indirekt, das heisst im Rahmen einzelner Projekte auf der Basis von Vereinbarungen mit den EU-Projektkoordinatoren oder -Partnerinstitutionen an den Programmen teil.

Perspektiven für die Beratung

Auf Grund der Herausforderungen sind alle Systeme gefordert. Dies bleibt nicht ohne Folgen für zusätzlichen Beratungsbedarf und damit mögliche Tätigkeitsfelder.

Zur Anregung eine kleine Auswahl:

- Information und Beratung für Einzelpersonen, Bildungsanbieter und Organisationen der Arbeitswelt beim Aufbau und der Nutzung eines Qualifikationsrahmens, beson:
- Entwicklung einer Kompetenzkultur bei Teams, Organisationen, Behörden und Verbänden
- Coaching bei Einzelpersonen, Ausbildnern bzw. Personalentwicklern im Bereich der Kompetenzbilanzierung
- Beratung und Begleitung von Gruppen und Teams bei speziellen Fragestellungen (Diversity, Multikulturalität, Gender, internationale Beziehungen)
- Koordination und Beratung von relevanten Projektarbeiten (Qualitätssicherung, Zertifizierung von nicht formal erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen)
- Entwicklung eines Berufsprofils Lern-, bzw. Bildungsberater

Auf der berufspolitischen Ebene wären im Bereich der Beratung (Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung, evtl. psychologische Beratung) die Ausbildungswege, bzw. die Kompetenzprofile/Qualifizierung zu überprüfen, bzw. zu entwickeln und Wege zu suchen, die im Sinne des EQR und NQR unseren Berufsstand transparent machen und gut repräsentieren.

Mir scheint, dass der BSO mit seinem Qualitätssystem für ein kompetenzorientiertes Qualifikationsverfahren gut gerüstet ist, um hier wichtige und zukunftsweisende Marken zu setzen.

Ausblick

Ich bin gespannt, wie sich im Jahr 2013 die Bildungslandschaft Europa und Schweiz präsentieren werden. Die Papiergläubigkeit ist noch stark verbreitet, auch wenn die Niveaus der gleich lautenden Papiere unterschiedlich sind. Die Richtung hin zur Outputorientierung scheint klar und einige zukunftsweisende Projekte sind am Laufen. Sicher sind noch einige Konsultations-, Austausch- und Veränderungsprozesse nötig, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Alle Akteure sind gefordert, an diesem bedeutenden Projekt mit zu arbeiten, damit die Bürger in bewegten Zeiten gut unterwegs sind und die Schweiz ihren Qualitätsstandard halten kann. In Zukunft wird das selbstbestimmte und selbststeuernde Lernen an Bedeutung gewinnen. Auf der Anbieterebene braucht es dazu Lernarchitekturen mit Lernwegen, die sich an den lernenden Personen orientieren. In der Arbeitswelt braucht es Aus- und Weiterbildungen ohne Umwege und Sackgassen. Weiter braucht es eine Schweizer Bildungspolitik mit einer klaren Ausrichtung und Strategie; auf Bundesebene ist die Zusammenlegung der Bildung in ein (Bildungs)departement überfällig. Eine breite öffentliche Diskussion über das Wozu ist dringend erforderlich. Im Parlament braucht es eine starke Lobby, die sich für hochwertige Bildungsangebote für alle Lebensphasen einsetzt. Und schliesslich ist eine aktive Teilnahme der Schweiz in Europa als vollwertiges Mitglied vonnöten, um diesen Prozess erfolgreich mit zu gestalten. Immerhin geht es um unseren wichtigsten und wertvollsten Rohstoff Bildung, um unsere Lebensqualität und die Erhaltung unserer Arbeitsplätze. Ein Thema, das bei Umfragen ganz oben steht.

Guido Baumgartner

Programm für lebenslanges Lernen (2007–2013)

- LEONARDO DA VINCI (berufliche Bildung) fördert unter anderem die Mobilität von Auszubildenden und Ausbildungspersonal und die Entwicklung innovativer Ansätze in der Berufsbildung
- COMENIUS (Schulbildung): Unterstützt unter anderem Schulpartnerschaften, die Mobilität von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern. In europäischen Projekten können beispielsweise neue Lern- und Lehrmethoden entwickelt werden.
- ERASMUS (Hochschulbildung): Studierende können sich um die Förderung eines Aufenthalts an einer europäischen Hochschule bewerben. Unterstützt werden ferner die Mobilität von Dozentinnen und Dozenten oder die Entwicklung europäischer Curricula. Neu eingeführt wurden europaweite Unternehmenspraktika für Studierende.
- GRUNDTVIG (Erwachsenenbildung): Fördert unter anderem die Entwicklung von Kursen und innovativen Lehr- und Lernmethoden als sektorale Programme.

Ausserdem stehen Mittel zur Förderung der politischen Zusammenarbeit, des Erwerbs von Fremdsprachen, e-Learning und zur Verbreitung und dem Austausch von bewährten Praktiken zur Verfügung.

Durch das CEDEFOP, das Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung in Thessaloniki fördert die EU zudem die Berufsbildung.

Das Programm soll die bildungspolitische Zusammenarbeit in Europa unterstützen und insbesondere dazu beitragen, die Zielsetzungen der Erklärungen von Kopenhagen im Bereich der beruflichen Bildung und des Bologna-Prozesses im Hochschulbereich umzusetzen.

Neben den 27 EU-Staaten nehmen die Türkei, Norwegen, Island und Liechtenstein am Programm teil. Auf der Basis bilateraler Abkommen können während der Laufzeit des Programms weitere Länder wie die Schweiz, Kroatien, die ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien sowie die westlichen Balkanstaaten hinzukommen.

Interview mit Guido Baumgartner:

Lernen: das Ausloten der eigenen Grenzen

Welche Bedeutung hat für dich in deiner Rolle als Berater das Konzept des lebenslangen Lernens?

Guido Baumgartner: Als neugieriger Mensch bin ich gerne unterwegs und daran interessiert, auf Situationen und ihre Herausforderungen gute Antworten zu finden. In meiner Berufsbiographie haben mich Veränderungsprozesse stets beschäftigt und damit verbunden das Lernen in all seinen Formen, insbesondere seine Beeinträchtigungen und Grenzen. Die zentrale Frage dazu ist: Wie kann ich meinen Handlungsraum erweitern und mich entwickeln, der Grenze entlang? Da wird es spannend. Eine schöne Vision wären individuelle Lernangebote für jedes Lebensalter. Als Berater verstehe ich mich als Reisebegleiter, der die reisende Person auf ihrem (Lern)weg befragt, insbesondere nach den vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen.

Wie findet bei Dir Lernen im Alltag statt. Und wie bewusst nimmst Du diese Lernprozesse wahr?

Ich erlebe mich oft als Lernender, sei es in der Küche beim Kochen, da bin ich übrigens sehr lernwillig, aber unbelehrbar! Sei es beim Lesen von Zeitung und Buch, auf Reisen, im Austausch mit Gesprächspartnern und natürlich auch beim Studium von Unterlagen. Dabei kann es vorkommen, dass neue Erkenntnisse auftauchen als Resultate eines mir nicht bewussten Lernprozesses, wie Früchte vom Baum. Das sind eindrückliche und beglückende Momente. Als Berater gehört es zu meiner Aufgabe, Lernprozesse genau wahrzunehmen; da bin ich bewusst unterwegs.

Was waren deine Erwartungen, als Du Dich entschieden hast, Zeit und Geld in eine Lernerfahrung im Rahmen einer internationalen Interventionsgruppe zu stecken?

Wie so oft, war das eine spontane Entscheidung mit ungewissem Ausgang. Im Rahmen der Sommeruniversität 2003 in Salgotarjan (Ungarn) stand im Verlauf der Veranstaltung eine Teilnehmerin aus Deutschland auf, die mit Gewaltopfern im damaligen Balkankrieg arbeitete. Sie fühlte sich damit sehr allein und äusserte den Wunsch nach einem regelmässigen professionellen Austausch. Dies war der Anfang unserer internationalen Interventionsgruppe IDIG, bestehend aus zehn Personen aus Ungarn, Niederlanden, Deutschland und der Schweiz, die sich bis 2007 jedes Jahr zweimal für drei Tage in je einem Gastgeberland traf.

Bezüglich Erfahrungen erinnere ich mich als Erstes an die Kolleginnen und Kollegen mit ihren spannenden Biographien, an die vielen bewegenden Stunden voller Herzlichkeit, an die verschiedenen Sichtweisen und unseren Umgang damit. Dazu gehört der nicht einfache Weg, uns zu verständigen und eine gemeinsame Basis der Zusammenarbeit zu finden. Eindrücklich in Erinnerung bleibt mir, wie die Verlang-

samung unserer Gespräche, bedingt durch die jeweilige Übersetzung, mein Denken und Sprechen beeinflusst hat. Die Frage, wie wir von den Vorurteilen hin zu unseren wirklichen Interessen, zu Offenheit und Akzeptanz der Verschiedenheit kommen, begleitet mich weiterhin. Über alles gesehen eine Erfahrung, die mich sehr bereicherte und die ich nicht missen möchte.

Wie beschreibst Du einer etwas lernfernen Person, welche Wirkungen lernen im Leben haben kann?

Ich hüte mich, solchen Personen etwas zu verkaufen! Wenn ich bedenke, dass 70 Prozent des Erwachsenenlernens informeller und autodidaktischer Art ist, dann müssten wir über den Begriff lernfern genauer nachdenken. Meine Frage wäre eher: Wie kann ich mit einer lehrfernen Person im Dialog erfolgreiche Lernereferenzen und Lernmotivationen eruieren? Leider ist Lernen bei diesen Personen oft mit unangenehmen Erinnerungen an die Schule verbunden, deshalb ist mir wichtig, dass wir ein Klima von Zuversicht schaffen, in dem die Person ihre vorhandenen Potenziale erkennt und darauf aufbauend sinnvolle Schritte ableitet, die für sie wirksam werden.

Was macht Guido Baumgartner, wenn er nicht am Arbeiten ist?

Er spannt aus, schätzt das Leben in der lebendigen Hausgemeinschaft, interessiert sich für die Kunst, träumt, sinniert und verweist ab und zu. Zunehmend freut er sich an den Kostbarkeiten am Wegrand.

Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Werner Kneer

Coaching im Bereich Kompetenzbilanzierung gefragt.

